

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

5. Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich:
 Wilhelm Zeise (Halle), Sothen u. a. (Halle);
 Josef Meier (Halle), Sothen u. a. (Halle);
 Adolf Hinkeldey (Halle), Sothen u. a. (Halle);
 Hermann (Halle), Sothen u. a. (Halle);
 Redaction: Poststraße Nr. 19, Sothen.
 Druck und Verlag von W. Zeise in Halle a. S.
 Telefon Nr. 312.

Erste Ausgabe Mittwochs zwischen 3-5 Uhr.
 Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
 Durch die Post unter Nr. 2498 Nr. 1.10 pro Quartal, evtl. halbjährlich.
 Einlieferung-Preis pro 6 Pfg. halbjährlich 10 Pfg.; anderwärts halbjährlich
 10 Pfg.; Postämtern 10 Pfg. Bei Abbestellungen vorher Bescheid.
 Anzeigen-Restriktionen:
 Haupt-Exposition: Große Ulrichstraße Nr. 37, früher 36.
 Haupt-Exposition: Große Ulrichstraße Nr. 18, früher 14.
 und in sämtlichen Zeitungen.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämtliche Ortshäfen des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesamt gegen 1000 Ortshäfen mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Der Reichstag.

Halle, 13. April.

Der Wiederzusammentritt des Reichstages ist heute erfolgt. Dem Wiederbeginn der Parlamentsverhandlungen sind lange Debatten vorausgegangen, was die Reichsregierung thun soll, sowie auch darüber, was die Parteien beginnen müßten, und was sie unterlassen sollten. Es sind die verschiedensten Ansichten in dieser Beziehung laut geworden, und vor Allem ist auch betont, mit der Entscheidung über die Militärvorlage in den Reichstagen müßte gemäßigter als die gesammte Politik der Reichsregierung einer Art von Volksabstimmung unterworfen werden. Diese Ansicht ist daraus hervorgegangen, daß einzelne Punkte in der Gesamtpolitik der Reichsregierung, namentlich die Frage der Handelsverträge, zu vielfachen Meinungsverschiedenheiten und Misverständnissen Anlaß gegeben haben, und es wird hervorgehoben, daß es am besten sei, nun, da der Reichstag ja voranschrittlich doch aufgestellt wird, gleich mit Allem reine Dabai zu machen und klare Ziele zu schaffen. Zunächst würde das also heißen: Bericht auf jedweden Abschluß eines Handelsvertrages mit Ausland, der allerdings heute an und für sich schon in eine ziemlich ferne Zukunft zu sein scheint. Die Reichsregierung sieht auf diesem Standpunkt befaßlicht nicht: für sie handelt es sich in der heutigen Streitfrage zwischen dem deutschen Reichstag und dem vertriebenen Reichstag des deutschen Reiches lediglich und ausschließlich um die Durchbringung der Militärvorlage, von welcher sie unter der Voraussetzung der Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie Abtritte von Bedeutung in seiner Weise angeht. Was ist der Kernpunkt der ganzen Situation, mit dem vor allen Dingen zu rechnen ist; was sonst sein müßte und sein würde, kommt gar nicht weiter in Betracht, es handelt sich ausschließlich um die Frage an dem Reichstag: Willst Du die Militärvorlage annehmen oder nicht? Du es nicht? Im letzten Falle folgt die Reichstagsauflösung und der Wahlkampf um die Militärvorlage und nichts Anderes, wenigstens nicht ausgeschlossen ist, daß die Zusammenkunft des neu gewählten Reichstages dem Gange unserer Politik insofern einen eigenartigen Stempel aufdrücken wird, als seine Beschlüsse heumond oder ferner für das große Ganze wirken können.

Nicht mit Unrecht wird gesagt, daß sich außerhalb der großen Städte die breiten Massen noch sehr wenig mit der Ansicht auf eine Auflösung des Reichstages, auf die Wahlgang und auf die Annahme beschäftigen. Die Frühlingszeitung nimmt viele Schritte in Anspruch und verbindet, daß der wichtigsten politischen Frage die entscheidende Aufmerksamkeit gewidmet wird. Hinzu tritt, daß in diesem Moment es von ausländischen Wirren und Gefahren ganz außerordentlich still ist und Niemand ernstere Besorgnisse in Oden oder Weisen für die Gegenwart befürchtet. Reichstagsler Graf Caprivi hat ja auch in den jetzigen Erörterungen über die Militärvorlage hervorgehoben, daß diese kein Produkt der Gegenwart sei, welche besonderen Bestimmungen Rechnung tragen, sondern schon seit Jahren in der Ausarbeitung begriffen sei, weil die wachsenden Forderungen unserer Nachbarstaaten eine durchgreifende Organisation auch der deutschen Armee zur militärischen Nothwendigkeit gemacht hätten. Der Wähler hat augenblicklich alle

feinerlei Verantwältung, unter besonderer Befürchtung in die Zukunft zu sehen, es wird sich für ihn nur darum handeln, ob er ein für alle Male einen großen Schritt geschäftlich sehen will, der alle Augenblicke wieder von Neuem eintrifft. Da gilt es abzuwägen, was die Vorlage bietet, und was sie von der Nation fordert. Eine erhebliche Verkleinerung der Dienstzeit der Fußtruppen wird zugestanden, eine bedeutende Ausrüstung wird aber auf der anderen Seite von der Militärverwaltung für erforderlich erachtet. Wer mehrere Söhne hat, die demnach des Büchens Noth tragen sollen, dem wird die zweijährige Dienstzeit im Interesse seiner Kinder als recht acceptabel erscheinen, wer sich in wirtschaftlich unangünstigen Verhältnissen befindet, wer über schlechten Geschäftsgang klagt, dem wird mehr die Befreiung in die Augen springen, welche mit der Verkleinerung der Dienstzeit verbunden sein muß. Der Kampf um die neue Militärvorlage ist bisher zweifellos in durch aus ruhiger und sachlicher Weise geführt worden, die Lebhaftigkeit sind nicht erweckt worden, wie f. B. bei den Septennatswahlen, und es ist nur Leberzeugung gegen Leberzeugung und Gutachten gegen Gutachten gestellt worden. Unter solchen Verhältnissen läßt sich die Situation ruhig dahin ziehen, daß vielen Wählern die Verkleinerung der Dienstzeit für Infanterie sehr annehmbar, vielen Wählern die Verminderung der Militärausgaben recht innewandem erscheint, viele Wähler aber auch noch gar nicht wissen, wozu sie sich in der entscheidenden Stunde werden werden. Die Beschlüsse dieser Reichstagsauflösung ist um so mehr geboten, als das Ergebnis mehrerer Großwahlen beweisen hat, wie das Einschreiten der Wähler auf bestimmte Parteien und bestimmte Grundzüge nicht mehr gut als feststehende Sache angenommen werden kann. In keinem Falle aber ist anzunehmen, daß mit einer wiederholten Ablehnung der Militärvorlage durch den neu gewählten Reichstag die Sache beendet ist. Dementselbst an maßgebender Stelle die bestimmte Ansicht, die ständige Militärvorlage enthält einmal zum definitiven Antrag zu bringen, und gerade die ruhige und sachliche Behandlung der ganzen Angelegenheit läßt die feste Ansicht, eine Entscheidung früher oder später herbeizuführen, nicht bezweifeln.

Die Kritik, in welche wir eintreten werden, wenn nicht in letzter Stunde eine Verständigung über die neue Militärvorlage zwischen der Reichsregierung und einer festen Mehrheit des Reichstages erfolgt, wozu allerdings fast keine Aussicht nach allgemeiner Annahme vorhanden ist, kann unter solchen Umständen eine recht lange Dauer gewinnen; der Reichstag kann mehrere Male dem Schicksal einer Auflösung verfallen, und es wird damit zugleich eine eiserne Probe für die Saalbauart und Dauerhaftigkeit unserer Parteienverhältnisse verbunden werden. Die Stimmungen, welche heute in weiten Volksteilen herrschen, treten ab und zu, aber nicht überall klar zu Tage, und es ist gewagt, mit Faktoren zu rechnen, welche sich leicht als recht trügerische erweisen können. Die Reichstagsauflösung heute nicht mehr in allen Fällen Stand, es kann ganz gut kommen, daß sich unter der Wählerstimmung wirtschaftliche und soziale Stimmungen mit derartigen Gewalt im Zufall der Reichstagsauflösung betätigen, daß politische Parteien, nicht alle, aber einige, arg in die Länge getrieben und zermürbt werden. Die Parteien haben heute, wo die Reichstagsauflösung bedroht wird, keinen Anlaß, an ihre Wähler und an sich selbst zu denken, und darauf zu achten, wie die Interessen beider in kommenden

mündlichen Tagen in Erfahrung mit einander zu bringen sind. Doch aus der kommenden Kritik schwerer Gefahren für den Bestand des deutschen Reiches entstehen werden, ist nicht zu befürchten. Das Reich kann, wenn es sein muß, noch mehr aushalten, und gerade in diesen Kämpfen erfolgt die Stärkung.

Aufmarsch und Mobilmachung in Rußland.

Halle, 13. April.

Man ist in Deutschland vielfach geneigt, über russische Verhältnisse und zumal über die militärische Stellungsfähigkeit nach Aufstellungen zu urtheilen, die aus mangelhafter Kenntnis der Verhältnisse und Gegenwart unseres großen Nachbarlandes entspringen. Die Verhältnisse, die sich während des russisch-türkischen Feldzuges namentlich in der Herrensverwaltung zeigen, werden einfach als noch bestehend angenommen, ohne doch man sich vergegenwärtigt, mit welcher Thatsache seitdem das russische Kriegsmilitärministerium daran gearbeitet hat, die offengelegten Schäden zu beseitigen und die Wehrkraft den Anforderungen der Gegenwart entsprechend umzugestalten. In den 15 Jahren seit dem Frieden von San Stefano hat Rußland ganz außerordentliche Fortschritte im Ausbau seiner Armeen gemacht und planmäßig durch Anlange von Eisenbahnen und Heerwegen sowie durch organisatorische Maßnahmen dem strategischen Aufmarsch vorbereitet, und die Hindernisse zu überwinden gesucht, die der ungünstige Name des Jarenreiches einer Mobilmachung entgegensteht. Es ist wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß mit den Schlagsworten von Corruption und Barbarei nichts zu machen ist. Wer sich dadurch zu einem übermäßigen Vertrauen auf die eigene Kraft und die Schwäche des Gegners verleiten ließe, dürfte sich furchtbar und blutig enttäuscht sehen. Will vollem Recht konnte das „Militär-Wochenblatt“ in einem entschieden und feindseligen Artikel anführen, wie die Kriegsbereitschaft der russischen Armee herabgesetzt worden ist, doch die größere Mobilmachungsfähigkeit des deutschen Heeres fast erreicht ist und wir die sicherste Ueberlegenheit unseres Nachbarn im Osten nur durch bessere Ausbildung wettkommen können.

Verstärkungen der Eigenmächtigkeiten der russischen Heeresgliederung haben wir neuerdings eingehender gewürdigt, in vor allem die Schaffung der Reiterformationen schon im Frieden. Alle Waffengattungen haben starke Stämme in vollständigen Truppenkörpern, die beim Ausbruch des Krieges die Abgaben zur Aufstellung neuer Formationen zu machen haben, welche bei uns die Meiste zu sehr schwächen. Die russischen Einheiten unter haben sich nur auf den Kriegszustand zu legen, und in den Grenzgebieten ist das kaum möglich, selbst doch im Militärbereich während die gesammte Infanterie fast den vollen Kriegszustand und die Batterien der Feldartillerie haben ihre sämtlichen acht Geschütze bespannt.

Der größte Theil der russischen Truppen wird unter diesen Verhältnissen in die Formationen der Reiterbetuppen eingestuft werden, die in ihren starken Kördern einen seltenen Halt zu leisten vermögen. Zählt doch das Reiter-Infanterie-Battalion 36 Offiziere und 500 Mann im Frieden. Früher gab es gar keine Vorbereitungen für die Einberufung des Besatzungsstandes. Erst seit dem Ende der 70er Jahre wurden in den Kreisstrassen nach dem Muster der deutschen Bezirkskommandos Verbände ge-

Geheime Schuld.

Original-Novellen in zwei Büchern von Ernst von Waldow.

Original-Novellen in zwei Büchern von Ernst von Waldow.
 (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
 89)
 So leise die Worte auch gesprochen worden waren, Hellborn's feines Ohr hatte sie vernommen und Fremde schmolte seine Brust. Er hatte gefast; nur wenige pennlose Minuten noch und der Besuch der Gräfin war beendet, der ihm so gefährlich hätte werden können.
 Gräfin Waldenstein insofern hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, ihre Mächte zum Sprechen zu bringen, und während sie bemüht war, verließ das ihre Haar an der Stirn zu streichen und ihre Bräunen zu trocknen, flüsterte sie leise mit ihr.
 Dies beunruhigte den Maler auf's Neue, er wünschte die Scene abzukürzen, hets in der Eile, daß die Remnung von Egon's Namen eine Erinnerung in Leontine wecken könnte und ausgehend von der Voraussetzung, daß seine Erscheinung die Scene erregte, berührte er leicht den Arm der jungen Frau und sprach:
 „Soll ich Dir unseren kleinen Heinrich herbringen, meine liebe Leontine, damit Du endlich daran glaubst, daß unser theures Kind am Leben und völlig gesund ist?“
 „Gleubst!“ rief die Kranke hervor, dann warf sie sich, die Hände verzerrt, die Augen weit offen, ihrem Gatten entgegen, während der beiden Aerzte und der Wärter, welcher drängen wollte, sie zurückzuführen trachteten.
 „Bräutigam!“ rief sie losbreiend — vergebens, die Männer eilten sie fort.
 Obgleich sehr bleich, wandte sich Hellborn mit der ihm eigenen, vornehmnen Haltung an Gräfin Adriana, und ihr feines Ohr hießend, sagte er:
 „Frau Gräfin, gekannt Sie mir, Sie von hier fortzuführen, vielleicht erlaubt es Leontine's Zustand, daß Sie

morgen Ihren Besuch wiederholen, jetzt aber erscheint Ruhe geboten, auch für die Kranke!“
 „Gewiß, Herr Hellborn hat Recht“, stimmte Doktor Bertolini bei, „wir werden ohnedies jetzt nicht geringe Mühe haben, die Patientin zu beruhigen.“
 Dies gab den Anstoß. Die Gräfin warf noch einen letzten schmerzlichen Blick auf Leontine, dann verließ sie, zusammenstürzend, den Pavillon.
 Schweigend schritten sie der Villa zu, wo die donna di governo, Signora Francesca, in dem Speisezimmer ein opulentes Frühstück bereitet hatte.
 Doch Gräfin Waldenstein war nicht zu bewegen, einen Bissen zu berühren. Ein Hellborn's dringendes Zureden trank sie nur ein Glas Mariata, und nachdem sie durch Giacomo erfahren, daß die Kranke sich in ihrem Gemache befände und einschlämmt sei, sagte sie sich an, die Villa zu verlassen.
 „Das ist schlimmer noch, als ich fürchtete“, sagte sie, „der Maler zum Abgibt die Hand reichend, der erklärt hatte, in Mexiko bleiben zu wollen, bis Leontine's Zustand sich ein wenig gebessert habe.“
 Hellborn nickte trüb. „Mein armes Kind ist am meisten zu bedauern, denn im Schooße des Reichthums darbt es Mütterliche und Mutterjorge vermag doch nichts zu erregen.“
 „Wahr — sehr wahr“, stimmte die Gräfin feinsinnig bei, „durch Hellborn's vollkommene Heuschelie getäuscht, nahm sie eine immer günstiger Meinung von ihm mit sich fort. In den darauf folgenden Tagen war Hellborn bemüht, die Tante gegen unglücklichen Frau mehr und mehr zu seinen Gunsten einzunehmen.
 Gräfin Adriana veränderte ihre Nichtde noch einmal, doch auf den Wunsch des Arztes sprach sie nur wenige Worte mit der Kranken, die entweder völlig gellöschdend vor sich hinsarrte, oder in ihren Fieberphantasien irre Reden

führte. Der Höllezauber wirkte, ihr Blut vergiftete. Auch Doktor Merelli war der Ansicht, daß wenig Hoffnung auf eine Heilung sei. Den Irrenin Leontine's bezweifelte Niemand.
 Nach dem Verlaufe einer Woche reiste Gräfin Waldenstein mit ihrer Gattin und Demofele Delaigine von Wien ab. Der Maler begleitete sie, denn die Gräfin hatte seinen Bitten Gehör gegeben und verbrachten, einige Tage in Wien zu verweilen, um Leontine's Sohn zu sehen.
 Da die vornehmne Verwandte in der Hellborn'schen Villa abblieben wollte, hatte der Maler Tags vorher ein Telegramm an Ada gegeben, daß die Wohnung enthielt, unter dem Vorwande eines Anwohlers sich auf ihr Zimmer zurückziehen und während der Anwesenheit der Fremden im Hause nicht zum Vorschein zu kommen.
 Großleid gehörte Ada. Seit einiger Zeit war eine große Veränderung mit ihr vorgegangen und eine noch größere, ihr Verhältnis zu Hellborn betreffend.
 Er hatte kein Besah daraus gemacht, daß seine Meinung zu ihr erloschen sei.
 Fast brach sie unter dieser Wahnehung und unter der Last ihrer Schuld zusammen. Alles erinnerte sie an ihre bedrückte Vergangenheit, und der Gedanke, daß sie fort zu gehen, trat zweifeln an sie heran.
 Der Schreiber Stammer war mit seinen Heiraths-Anträgen in letzter Zeit sehr dringend geworden. Er war der Einzige, welcher sie wahrhaft liebte, und dieser Beweise that ihr wohl.
 Auch Wilhelm bestürmte sie mit Bitten und Vorstellungen, doch zu heirathen, indem er ihr klar zu machen suchte, daß sie von Hellborn nichts zu hoffen habe.
 Das Telegramm aus Wien gab den Anstoß. Ada war tief gekränkt darüber, doch Robert von ihr verlangte, sie solle sich während der Gäste Anwesenheit verbergen, und



schaffen, welche die Kontrolle der Eisenführung zc. der Reichsrenten ansehn. Weiterhin wurden Vorarbeiten getroffen für die Ergänzung des Bedarfs an Weizen. Im Jahre 1882 fand die erste Vertheilung zu militärischen Zwecken statt. Die Anweisung der nöthigen Weizen fand im Mobilisationsfälle im ganzen Reich sehr schnell erfolgen, da der Bedarf schon im Frieden auf die Gemeinden vertheilt ist und die Preise vorher genau festgestellt sind. Die telegraphische Uebermittlung des Mobilisationsbedarfes ist an sämtliche Kreisverwaltungen überall flüchtig gestellt, was früher nicht der Fall war. Die Reichsrenten werden zu Wagen nach den Sammelpunkten befördert und ebenso von dort nach den Bahnhöfen. Die Entfernungen sind durch die Vertheilung des Weizenbedarfes sehr gering geworden, und dementsprechend hat auch die Vertheilungsfähigkeit des Weizenbedarfes selbst erheblich zugenommen. Sie kommt aber naturgemäß nicht nur der eigentlichen Mobilisation, sondern auch dem Aufmarsch des Heeres zugute. Während beispielsweise Ende 1871 nur vier eingelegte Bahnen (Petersburg-Berlin, Warschau-Berlin, Kiew-Berlin, Breslau-Berlin, Ostpreußen-Berlin) nach der Weizengattung führten, sind jetzt vier- und fünf-einzelne durchgehende Linien (also das dreifache) zur Verfügung. Bei der ganzen Anlage und Ausüstung dieser Eisenbahnen ist aber in erster Linie auf das militärische Interesse Rücksicht genommen worden.

Außerdem liegen an der Weizengattung angeblich auch weit mehr Truppen als früher. Während 1871 die Friedensstärke in den vier weltlichen Grenzstädten 354 Bataillone, 196 Schwadronen, 400 Schwadronen, 1400 Geschütze betrug, ist jetzt auf 620 Bataillone, 400 Schwadronen, 1400 Geschütze gestiegen. Auch die Dislokation im einzelnen hat sich sehr verändert, indem die Truppen in den meisten Städten, in großen und kleinen des Grenzgebietes zerstreut, jetzt liegen sie in großen Verbänden in den bedeutendsten Städten oder in großen, ungenutzten Kasernen vereinigt. Besonders an der preussischen Grenze ist in dieser Hinsicht sehr viel geschehen; so ist z. B. das letzte Artilleriecorps an drei Punkten in untergebracht, das das ganze Artilleriecorps an einem Tage durch Thüringen verlegt werden kann.

Die Führung der Mobilisation beansprucht von den Truppenteilen und die Kavallerie, die immer auf Streifzügen steht, und die eigentlich für Feldzüge bestimmte, hauptsächlich aber ganz militärisch organisierte Grenzwache. Über 32000 Mann stark, ist diese Truppe aufs genaueste mit dem Gelände bekannt und vermag nicht nur die eigene Mobilisation zu besorgen, sondern auch durch Vorhänge die feindliche zu stören. Dem König dienen auch noch eine anscheinende Reihe von theils permanenten, theils provisorischen Besatzungsanlagen, die hauptsächlich in den letzten zehn Jahren entstanden sind. Während es bis dahin im Grenzgebiet nur die veralteten Befestigungen von Homogorowitz, Baruth, Jüterbog und Treuenbrietzen gab, sind an diesen Punkten sowie bei Ramo jetzt große moderne Anlagen entstanden, zwischen denen die Anlagen durch weitere Befestigungen bei Ditz, Grodno, Ofens, Königs, Dörsch, Wolken, Putzsch und Jüterbog gespart sind.

Eine Stärkung der russischen Mobilisation dürfte unter den gegenwärtigen Verhältnissen also kaum möglich sein, wohl aber liegt die Gefahr für die weltlichen Nachbarn Russlands im hohen Grade vor, weil die russifizierten verlässlichen Truppen sich wie erwähnt schon im Frieden zum größten Theil an dem Kriegsgeld befinden, was sowohl bei der deutschen wie bei der österreichisch-ungarischen Armee in weit geringerer Maße der Fall ist.

Die ganze Ausübung der russischen Kavallerie endlich stellt auf einen enormen Aufwand hin, weitaus betont die russische Militärverwaltung die Notwendigkeit, Möglichkeit und Nützlichkeit derartiger Unternehmungen. Da es aber durch die Grenzspalte und den Aufbruch sehr wohl möglich ist, schon im Frieden die Grenze hermetisch abzurufen, so kann sogar einige Zeit vergehen, ehe die Mobilisation russischer Truppen in den Anstalten bekannt wird. Dann folgt die Vertheidigung in der Schnelligkeit der Mobilisation unbedingt zu günstigen Umständen um, und die Nachbarn können diesen die Möglichkeit, strategisch überfallen zu werden, nicht aus dem Auge verlieren.

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

* Berlin, 12. April. (Sofnachrichten.) Am heutigen Vormittag unterzeichnet der Kaiser eine Kaiserfahrt und arbeitet, nach dem künftigen Schloße zurückgekehrt, mit dem Chef des Civilcabinetts Grafen von Dr. v. Lucanus, Abdamn nach dem Wortsatz der Vorträge des Ministers für Landwirtschaft zc. und des Ministers des künftigen Reiches entgegen. Nachmittags um 11 Uhr hat der Kaiser den italienischen Botschafter am künftigen Hofe Grafen Ranza, den General-Adjutanten Graf Adel, den Fürsten und die Fürstin zu Stolberg-Stolberg

und den Grafen von Schenck zu Schweinsberg zc. als Gäste an der kaiserlichen Frühstückstafel.

— (Zur Reise des Kaiserpaars nach Italien) wird aus Lugano Folgendes gemeldet: Die offizielle Begrüßung des Kaiserpaars durch eine Abordnung des schweizerischen Bundesrates wird, wie man erwartet, in Lugano erfolgen, woselbst dann im „Hotel National“ das Diner eingenommen werden soll. Zum Empfang des Kaiserpaars an der Abgrenze der Schweiz hat der General-Adjutant Felletti und Oberst Segesser, Kommandant des Schweizer Kreuzes, die Abordnung. Bei guter Witterung wird das Kaiserpaar die Fahrt von Lugano nach Lugano auf dem Vierwaldstätter See zurücklegen.

— (Angelegenheit der Wittibverträge über die Folgen der Ablehnung der Militärverträge durch den Reichstag) die einander widersprechen und fast täglich wechseln, ist es angezeigt, an die Ausprache des Reichstages an das Berliner Offizierscorps gelegentlich der großen Parade am 18. August v. Z. zu erinnern. Der amtliche Wortlaut dieser bemerkenswerthen Verfügungen ist ja damals allerdings nicht bekannt geworden. Aber der „Neue Militär“ brachte am 30. August in einem Berliner Brief einen Bericht über die Ansprüche der allgemeinen als unzulässig und erschöpfend angesehen wurde. Es hieß darin, daß der Kaiser die zweijährige Dienstzeit gutheißen würde, wenn von der anderen Seite entsprechende Zugeständnisse gemacht würden. Sollte aber der Reichstag nicht paterfamilias genug sein, die erforderlichen Kompensationen zu bewilligen, so bliebe es beim bisherigen Zustande. In diesem Falle ziehe der Kaiser eine weniger zahlreiche, aber gut ausgebildete Armee einem großen Haufen vor. Diese Meinung geht vielleicht einer Fingerring für das, was entgegen der allgemeinen Annahme nach der Ablehnung der Militärverträge durch den Reichstag eintreten würde. Jedoch zeigt sie, daß die Eventualität einer Auflösung des Reichstages nicht unter allen Umständen der Ausprägung der unvollständigen Krise sein muß.

— (Die „National-Zeitung“) lacht in einem Leitartikel „Die Militärverträge“ dem Nationalparlament gemachten Vorwurf einer Spaltung innerhalb der Partei, durch den Hinweis auf ähnliche Vorgänge im Centrum und bei den Freireligiösen zu begegnen. Sie erinnert daran, daß nur die unpolitische Politik des Reichstages Capriotti bisher eine für die Nationalliberalen von den Reichstagsmitgliedern des Reiches hoch in den Werten; Wir aber halten uns an den Zweck, zu verhalten, daß mit jeder Jahr das französische Heer dem deutschen immer überlegen wird. Diesen Standpunkt werden die Wähler verstehen.

— (Die Vermögenslage Preussens) ist, wie der Abg. Dr. Götter in einer Sitzung des Landtages des preussischen Reichstages und des Deutschen Reiches“ anführt, glänzend. Die Gesamtsumme aller Verrichtungen des preussischen Reichstages hat im 1. April 1891 6050 796 646 M. 31 Pf. neben 752 298 M. 57 Pf. an Renten betragen, deren Kapitalvermögen nicht angegeben werden kann. Dem gegenüber hat der Gesamtbeitrag aller Aufwandsgegenstände für das Staatseinkommen im selben Zeitraume die Summe von 6178 923 449 M. 98 Pf. erreicht. Die Gesamtsumme der Verrichtungen des Reiches ist also bereits durch den Vertheil des Einkommens und der Besitz an Domainen, Forsten und Bergwerken ist völlig selbstentzerrtes vorwärtendes Eigentum. Dazu kommen dann noch die Betriebsfonds der Staatsanstalten in Höhe von 30 380 000 M. und der Hauptverwaltung der Staatsfinanzen mit 7324 481 M. 73 Pf. Das ist in der That ein so glänzender Vermögensstand, wie kein anderer größerer Staat ihn aufzuweisen hat.

— (Die Zeichnung auf die Reichsanleihe und die Preussische Staatsanleihe) sind sehr günstig ausgefallen. Es sind die angelegten 100 Millionen bei v. S. Reichsanleihe ausserhalb vierfach und die 140 Millionen bei v. S. preussischer Staatsanleihe dreifach, mithin beide Anleihen im Durchschnitte 3fach gezeichnet worden. Die ebnthältige Zusammenstellung sämtlicher Ziffern wird in den nächsten Tagen erfolgen.

— (Die Fortsetzung der Beratung der Steuer-entwürfe im Abgeordnetenhaus), welche morgen beginnt, soll mit Aushebung aller Kräfte zu gefördert werden, daß die Gesetzeswerke auch in dritter Lesung noch vor Pfingsten erledigt werden können. Die Beratung wird dann gleich nach Pfingsten an die Beratung dieser Vorlagen heranzutreten. Wenn eine Kritik im Reich im März eintritt, würde voraussichtlich eine längere Verzögerung des Abgeordnetenhauses bis nach den neuen Reichstagswahlen stattfinden und alsdann im Juni noch eine kurze Nachsitzung folgen.

— (Ueber einen merkwürdigen Vorgang) bei den letzten April-Kontrollverhandlungen wird der „Frankf. Ztg.“ aus Erfurt d. 8. April, geschrieben: Bei den hier bereits und in den letzten drei Tagen abgehaltenen Kontrollverhandlungen wurde auf Verlangen des Generals v. Albedyll unter Hinweis auf die in letzter Zeit in der Presse und in Besprechungen am Strande gekommenen Soldatenunthunlichkeiten der Armen bebunden, daß es ein elendes und gemeines Betragen sei, den Weg

der Substitution zu beschreiben, um vorgekommene Mißhandlungen oder Ungerechtigkeiten zur Sprache zu bringen und die schuldigen Offiziere und Unteroffiziere zu fernlegen und zur Verantwortung zu ziehen. Jeder Soldat könne auf dem ihm offenen Beschwerdeweg zu seinem Heile kommen.

— (Die Sachsendüngere) nimmt laut Meldung aus Wöfen in diesem Jahre einen unangenehmen Umfang an. Täglich passieren tausende von Arbeitern der dortigen Fabrikfabrik. In der Grenzstadt Wöfen ist in diesem der Besetzt eingetroffen russische Sachsendüngere ohne angemessene Requisitionen über die Grenze zurückzuführen. Sämtliche Dinge werden von Sendarmen beobachtet; bereits gestern Nachmittag wurden 85 russische Sachsendüngere zurücktransportiert.

— (Die „englische“ Uniform) des Mannheimer Schwebereiments soll doch nicht angelehrt sein. Ein Leipziger Ingenieur behauptet wenigstens: Man braucht nur die Beschriftung einer scharfen Stahlspitze zu versehen, welche beim Aufhängen zuerst den Panzer durchdringt, worauf der britische Stahl des Geschloßes das Loch erweitert, was nicht viel kostet. Früher also ein Band des Bonapoleon Panzer in die Arme des Feindes ein anderes Band die Beschriftung, um den Vortheil des Besetzten zu machen, nur mit Stahlspitzen zu versehen, was billiger und zweckmäßiger ist.

* Karlsruhe, 12. April. In einem Privatbrief theilt die „Karlsruher Zeitung“ die Ernennung des Erbgrafenherzogs zum Generalleutnant und Kommandeur der 29. Division. Der Kaiser habe bedauert, daß der Erbgrafenherzog aus den bisherigen höheren Befehlungen an ihm scharf und in ehrenvollen Worten der Fähigkeiten und Leistungen gedenkt. Der Kaiser erstreckte dem Erbgrafenherzog die Förderung verweigert.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 12. April. Der Fürst von Bulgarien ist mit seiner Mutter, der Herzogin Reunette, heute früh nach Italien abgereist. Die Minister Stambulow und Grewow verbleiben noch in Wien. Ersterer tratte zu einem Besuche, der ihm zur Nutzung beim Kaiser Glück wünschete: „Es muß erst abgemacht werden, ob es auch ein Erfolg war; freilich ist uns der Kaiser geneigt, warum sollte er nicht? Bedenken wir nicht die Civilisation im Osten?“ Auf die Frage, was es mit der Ausrüstung stehe, erwiderte Stambulow: „Wir fühlen nicht, als ob uns noch etwas zur Ausrüstung fehle; in allen praktischen Dingen werden wir anerkannt und nach dem bishigen Fortschritte sind wir nicht weit davon, wenn man uns als Vollrecht des Friedens anerkennt.“

Frankreich.

* Paris, 12. April. Präsident Carnot beglückwünschte den Volschafer Villot in Nom aus Anlaß der Feier der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaars als außerordentlichen französischen Volschafer. Villot wird beauftragt werden, dem Königspaare die Glückwünsche der französischen Regierung zu überbringen.

— Wien hält es für möglich, daß nunmehr vom Kriegsminister eine Untersuchung der Umstände wird veranlaßt werden, unter welchen der Ankauf des „Nikolitsch durch Turpin erfolgte. Es ist jedoch bisher noch keine ebntgiltige Entscheidung getroffen.

Belgien.

* Brüssel, 12. April. Bis 4 Uhr Nachmittags hatte sich an den Sitzungen der Kammererhebung kein erster Zwischenfall ereignet. Später verurtheilte die Volkskammer die Hohenstelle der Polizei zu durchbrechen, worauf die bezerrtete Genbarmerie dieselbe mit blanker Waffe auseinanderbrachte. Aus der Volkskammer wurden Stühle geleudert. Mehrere Volschisten und Genbarmeren sind leicht verwundet. Mehrliche Zwischenfälle wiederholten sich in anderen Straßen, jedoch wurden die Mannschaften, welche sich immer wieder zu sammeln verstanden, jedesmal zerstreut. 15 Verhaftungen wurden vorgenommen. — Die Kammer vertheilte die Weiterberatung der Beschäftigungsreformvorlage, bis nach Prüfung der neu eingebrachten Zwischenvorlage durch die betreffende Kommission.

Der Strike hat überall zugenommen; in Brüssel, Charleroi und Lüttich schlossen heute Mittag zahlreiche Werkstätten.

Großbritannien.

* London, 12. April. Im Unterhaus erklärte der Staatssekretär des Innern, die Volschbehörden seien für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich und können, wenn sie ihrer Pflicht nicht nachkommen, gerichtlich belangt werden; sie seien daher bereit, die Gültigkeit des Militärrechts und der Strafe für die Aufrechterhaltung der Ruhe anzuerkennen. Er habe die Quiler Behörden aufgefordert, ihm mitzutheilen, welche Notwendigkeit für das Verbleiben der Truppen und der Kanonenboote in Hull vorhanden sei.

gegenüber den anderen Bedenketen war dies höchst beliebtig für sie.

Nun entschloffen hatte sie ihre Sachen und wenige Stunden vor der Ankunft Helldorfs und der Damen verließ Ada das Haus.

Das Wittibshaus zum goldenen Lamm nahm sie gütlich auf, der Agent war höchlich zufrieden und der Schreiber schwamm in Seligkeit.

Ada, der, wie sie behauptete, nichts mehr am Leben lag und die nur noch den Wunsch hegte, zu verheirathen — hatte versprochen, die Seine zu werden und die Hochzeit sollte in vier Wochen stattfinden.

In der Zwischenzeit wollte man Rath halten, welcher Erwerbsweg ergriffen werden sollte. Die Anwesener und die Mägde der Braut mußte natürlich Helldorf beschaffen. Helldorfs hatte Ada weber den Bruder noch dem Bräutigam die Geheimnisse des Malers entdeckt — Geheimnisse, welche den begüterten und angesehenen Mann dem Heuler überlebert hätten!

Zweites Buch.

1. Kapitel.

Die Fasspfeiler.

Mehr denn fünfzehn Jahre liegen zwischen den zuletzt gehaltenen Vorgängen unserer wahren Geschichte und dem Zeitpunkt, wo wir den Faden derselben wieder aufnehmen.

In den eleganten Wohnräumen der Frau Effolda Marowski in Wien war ein ziemlich zahlreiches und gewähltes Publikum versammelt.

Man konnte sogar einige Kavaliere bemerken, welche in der guten Gesellschaft der Reizung eine Rolle spielten; auch den berühmten Vater Felling — jetzt Professor Arthur Felling — der zwar früh gealtert und dessen Haar bereits

ergraut war, welcher aber nichts desto weniger zu den geschätztesten Persönlichkeiten zählte.

Bei dem ersten flüchtigen Blick machte die versammelte Gesellschaft einen höchst respektablen Eindruck, sobald man jedoch schärfer forschte, konnte es dem Beobachter nicht entgehen, daß hier und da allerlei Elemente vertreten waren, die man in ehrenwerthen Kreisen auszuscheiden pflegt, besonders daß dies von den Damen. Die älteren derselben hielten sich still und behielten im Hintergrunde, während der jüngere und hübschere Theil durch auffallende Toiletten und lautes Sprechen die Aufmerksamkeit der Herremwelt auf sich zu ziehen suchte.

Ähnlich wie mit der Gesellschaft, war es auch mit der Ausstattung der Gemächer bestellt. Da sah man manch schönes und solitäres Einrichtungsstück, gute Bilder, wohl gepflegte Blumen, Kunstgegenstände, neben nichtslagendem Mobelrand und wertvollem Trödel, der geschmacklos zusammengeklebt war.

Graf Lichtner, ein ällicher Herr, der als seiner Kunstkenner bekannt war, musterte eben einen „echten Niederländer“ — das heißt, ein gutes Bild aus der alten Schule, welches neben zwei modernen Oelbild-Daubschaften hing — und sagte zu der ihm sitzenden Dame:

„Die Einrichtung der Salons der Frau von Marowski macht stets den Eindruck auf mich, als sei dieselbe auf allerlei Antiquitäten erhanden, — es ist weder Harmonie noch Geschmack darin.“

„Et“, lächelte die junge Schanpfeilerin, an welche diese Worte gerichtet waren, „da können Sie recht haben, Graf, — habe ich doch ähnliche Bemerkungen, betreffend die Toilette der Frau von Marowski, gemacht. Aber still, sie wird wohl bald erscheinen, denn ihr Gatte scheint sie bereits mit Ungeduld zu erwarten.“ — Ich muß getheuen, Herr von Marowski macht einen mangelhaften Eindruck

auf mich; erstens entfällt ihm der Verlust des einen Auges, und dann ist mir sein süßliches Lächeln unansehnlich.“

Der Graf war eben Willig nach der, seiner Nachbarin so unempfindlichen Ermüdung des Hansfrens und nicht zuführend mit dem Kopfe. In der That besah der polnische Geklammer, welcher nach seiner Behauptung der der Provinz Wien kamme, wo er eine Herrschaft sein nannte — kein unbedeutendes Aeußere. Er war zwar tabellos gekleidet und trug seinen schwarzen Salon-Anzug und die weiße Kravatte mit einer gewissen Grandezza zur Schau; doch sein angegebeneres, gewöhnliches Gesicht und das feste Lächeln, welches den breiten Mund umspielte, stiegen unwillkürlich ab.

Betrachtet wir den polnischen Starosten genauer, er kommt uns bekannt vor — hat er doch eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Stammer-Pöbel, — dem einkünfigen Abbotatschreiber aus Bernals.

„Herr von Marowski“, flüsterie ein langer, bagerer Herr mit gelber Gesichtsfarbe und faldigem Haar und Bart, „lieber Herr von Marowski, auf ein Wort!“

Der Herr des Hauses blieb stehen, verneigte sich höflich und fragte:

„Womit kann ich Ihnen dienen, Baron Planken?“

Der also Genannte, ein ällicher Mann, der dergewissen durch allerlei Tölkentünfte sich ein jugendliches Aussehen bewahrt, sah seinen Nachbar an, lächelte mit niedergeschlagenem Blick:

„Ich wollte nur fragen, hinter welchen netzlichen Wollen sich unsere Seine so lange verreckt hält: Wird Frau Effolda ihre Gäste heute vergebens an ihren Anblick harren lassen?“

„Besseres wird nicht der Fall sein. Worin schon entledigte ich mich des Auftrages, den meine Frau mir erteilte, und ich legte die Gesellschaft davon in Kenntniss, daß Effolda, deren Herzen heute besonders leidend sind, erst später er-

Butter billiger in der Verkaufsstelle der Vereinigten Pommerschen Mehlereien Grosse Ulrichstrasse 32.

Eier 65 Pfg.

Leipzigerstr. 21. Schnabel & Grünberg, Leipzigstr. 21.

Leinenhandlung, Wäsche- und Ausstattungs-Magazin,

Fertige Betten von 20, 30, 40-120 Mt. Neue staubfr. Bettfedern 1/2, 1, 2, 5, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 120, 150, 2 Mt. Weisses Elsässer Damastbezüge von 6 Mt. an, weisseleinen Bezüge 10 Mt. Bettuch ohne Naht von 2-4 Mt. Billige Preise.

Steppecken in jeder Preislage. Große Auswahl. Fertige Ausstattungen stets auf Lager.

Stadt-Theater.

(Officiell.) Direction: Julius Rudolph. Freitag den 14. April 1893. 207. Vorstellung. 56. Vorstellung außer Abonnement. Der Ring des Nibelungen. Bühnenfestspiel von Richard Wagner. Zweiter Tag: Siegfried.

Personen: Friedrich Logg. Hermann Wachmann. Herr Giers. Wilhelm Birt. Hans Keller. Emma Reinhardt. Martha Korb. Elsa Bräuer.

Schauplatz der Handlung: Erster Aufzug: Eine Felsenhöhle im Walde. Zweiter Aufzug: Tiefer Wald. Dritter Aufzug: Wilde Gegend am Fuße eines Felsenberges, dann auf dem Gipfel des Brunnbühlens. Nach dem ersten und zweiten Aufzuge 15 Minuten Pause. Ende nach 11 Uhr.

Sonnabend den 15. April 1893. 208. Vorstellung. 56. Vorstellung außer Abonnement. Hensch für Johann Kaula. Orpheus in der Unterwelt. Ballett-Oper in 2 Akten und 4 Bildern von Hector Berlioz. Musik von J. Offenbach.

Sämtliche Schulbücher in dauerhaftesten Einbänden empfehle zu billigsten Preisen! Albin Hentze, Schmerstraße 39 alte Nr. 24 neue Nr.

W. C. Zepfels Möbelhandlung, Geißstr. empfiehlt keine dauerhafte gearbeitete Möbel und Holzwaren.

Gegen Feldmäuse empfehle als zeitgemäße Hilfe meine Giftpillen u. Giftweizen. Erfolg sicher, unübertroffen, seit 35 Jahren hinlänglich bekannt! D. Feller, Bergasse 1, am Markt

Adler-Apotheke, Geiſtſtr. 16. Butterpulver erleichtert das Buttern, giebt wohl schmeckende Butter, größere Ausbeute. Milch- und Augenspulver, echt kölnisches, waren empfohlen von Parfümherren, ebenso das verfein. conc. Reintinktionsflüss. Mariels berühmtes Spar-Mineral. Rothlaufmittel und andere Viehheilmittel.

Rechtsachen! Klagen, deren Entgegungen, Zahlungsbegehre, Lehens-, Kaufverträge, Accorde, Schlichtungen aller Art fertigt, Aus- Schriftsätze kauft in gerichtlichen Angelegenheiten ertheilt. C. Schröder, Volks-Anwalt, Geiſtſtr. 5, II. Zahnärztliche Privatklinik täglich 11-1 Uhr. Behandlung für Unbemittelte mangellos. Plomben, künstliche Zähne etc. gegen Erstattung der Auslagen. Halle a/S., Geiſtſtr. 23, I. Etage rechts. Räume, Büreau u. Zahn jeder Art bei G. Seddu, Gr. Steinstraße 88.



Lebendige Beweise erblüht man auf jeder Schulbank, jeder Straße, auf jedem Platz. Die Kinder tragen von Gesundheit, welche mit Carl Koch's Nährzweiback genährt sind, daher ist derselbe für jede Mutter, die ihre Kinder mit auflieben sehen, das beste, billigste und unentbehrlichste Nährmittel geworden. Carl Koch's Nährzweiback regelt den Stuhlengang u. verbindet Verdauungsstörungen, er bildet den Kindern gelindes Blut, fördert Knochenbau und führt vor den Kinderkrankheiten. In Eiten und Packeten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. in.

Carl Koch's Fabrik hygienischer Nährmittel, Serrenstraße 1 und bei Helmbold & Co., Leipzigerstraße. Ernest Jentsch, Leipzigerstraße. H. Quarsich, Flora-Drogerie, A. Pietsch, Birna Schüller Söhne, Merseburgerstraße. Steinbach's Adler-Drogerie, Königsstr. Schult & Libasch, Wöppelburgerstraße. Franz Zinke, Bucherstraße. Roskoden & Co., Gr. Steinstraße. Noak & Lorenz, Gr. Steinstraße. Georg Ueber, Schuler's Nachf., Steinstr. Wiederer's Nachf., am Markt.

Mähmaschinen, Wäſch- u. Wringmaschinen, deutsche Prima-Fabrikate, unter sachmännlicher mehrjähriger Garantie empfiehlt A. Pfeifer, Mechaniker, (nahe am Markt). Reparaturen an allen Mähmaschinen werden von mir selbst in eigener Werkstatt zu und billig ausgeführt. Universal-Stopp-Apparat, paßt für Wäſche an jede Mähmaschine. Neu!

Ich habe mich hieselbst als Spezialarzt für Ohren- und Nasen-Rachenkrankheiten niedergelassen und wohne Alte Promenade 12, I. Etage, vis-a-vis dem Reichshof. Sprechstunde an Wochentagen Vormittags von 9-10 Uhr, Nachmittags von 2-3 Uhr, an Sonn- und Feiertagen Vormittags von 9-10 Uhr. Halle a. S., im April 1893. Dr. Carl Beileites.

Einladung zu der am 23. April 1893, Nachmittags 3 Uhr im Wend'schen Cafe (Palmbaum) stattfind. ausserordentlichen Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Nachmalige Entscheidung des Aufschlags resp. Neuaufst. 2. Antrag auf Auflösung eines Aufschlags resp. Neuaufst. 3. Geschäftliches. Dölan, den 10. April 1893. Der Aufsichtsrath des allgemeinen Consumvereins zu Dölan bei Halle a. S., G. W. mit beid. Unterschrift. A. Koss, Vorsitzender.

Engl. Flanelle zu Blousen, Kleidern und Herrenhemden empfiehlt in grosser Auswahl H. C. Weddy-Pönicke.

Vom 16. April ab habe ich mich in Teicha (Saalkreis) als pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen und wohne bei Herrn Körner, neben dem Schulzenamte. Sprechstunden: 8-10 Uhr Vorm. 3-5 Nachm. Dr. Hündorf. Pagarbeiten fertigt billig. A. Geber, Thomajusstraße 3, I.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwarenfabrik von Gebr. Kroppenstädt Gr. Märkerstraße 4 - 2. Geschäft: Rathskeller-Neubau empfehlen ihr sehr großes Lager selbstgefertigter Möbel und Polsterwaren zu anerkannt billigsten Preisen. Eigene Tischler- und Tapezierwerkstätten. Gebrüder Nr. 242.

Kindernährzweiback, nach feinsten Vorschriften bereitet, empfiehlt Gust. Schönberger jun., Meiseb. u. S., Gegen Einleib. d. Mt. 3,50 per Radm. Nächsten Sonntag den 16. d. Mts. wird der Rest Kartoffel-Acker an der Friedenträthe ausgegeben. Versammlung früh 7 Uhr Friedenträthe u. Böttcher Str. Carl Heinitz. Als geübte Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause M. Nützer, Paradeplatz 7.

Kein Laden Gr. Märkerstr. 17, kein Laden daher billiger wie jede andere Konkurrenz. Älteste Bettfedernhandlung. Nur neue staubfreie Gänsfedern und Dauen, Bettbarcent, Trell und Federlein in größter Auswahl bei B. Benkwitz, Gr. Märkerstr. 17. Bringe meine Chemische Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Maschine in freundliche Erinnerung, alleinige hier am Platze.

Gummi-Gartenschläuche zu Fabrikpreisen in nur langjährig bewährten Qualitäten empfiehlt C. F. Schaaf, Gummi-Specialhandlung, Obere Leipzigerstr. 53.

Neue u. gebrauchte Pianinos aus renommierten Fabriken von 400 Mark an offerirt unter Garantie M. Burghardt, Leipzigerstr. 29, I. (am Thurm).

Kameradschaftlicher Bundklub Halle a/S. Inner 12 jähriges Stiftungsfest findet Sonntag den 16. April im großen Saale des 'Prinz Carl' statt, wozu alle Kaufbrüder und Freunde einladet Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

Gelegenheitskauf. Einen großen Vorrath gute dauerhafte Solinger Messer u. Gabeln anfangt a Dbd. 8-9 Mt. 5,75 Mk. a 1 Dbd. P. 3 Mk. a 1 1/2 Dbd. Paar offeriren Burghardt & Becher, Leipzigerstr. 84, am Thurm. (Reinigungsstr. 722).

Delikate Frühstückskäse, fett und pikant. Rheinische Kuchkäse. F. H. Krause, Gr. Ulrichstr. 24.

Schulbücher, neu und gebraucht, billig bei Joh. Lucius, Gr. Ulrichstr. 35, Ecke der alten Promenade.

Schutzmarke. Johann Odenheimers antiseptisches desinfectirendes Mundwasser ist ein vorzügliches Mittel zur Pflege des Mundes und der Zähne. Dasselbe reinigt, wie kein anderes, gründlich und in überraschender Weise Gesetzl. gesch. die Zähne, stillt fast immer sofort Zahnschmerz und befreit selbst angelegene Zähne bei öfterem Gebrauch von der gelben Farbe. Wegen seiner Billigkeit und seiner sicheren Wirkung übertrifft es jedes sonstige Fabrikat und ist daher auch als angenehmes Toilettenmittel, ein Theelöffel voll mit einem Glas Wasser vermischt, sehr zu empfehlen. Dasselbe ist zu haben in grossen Flaschen à 1 M., in kleinen à 0,50 M. bei Paul Eyre, Gr. Ulrichstr., Ernest Jentsch, Leipzigerstr., M. Walteggott, Gr. Ulrichstr. in Halle. An allen Orten, wo sich noch keine Verkaufsstellen befinden, wolle man sich, behufs Errichtung derselben, an Chr. Koblert in Frankfurt a. M. wenden.

Die P. Knöfel'sche Haar-Tinktur, welche sich durch ihre außerordentliche Wirkung zur Erhaltung und Vermehrung des Haars einen Weltren erworben und als vorzügliches Göttemittel unerreicht befehrt, möge man den trotz aller Reklame nicht kämmerlichen Mitteln gegenüber betrauenstvoll anwenden; man wird durch feine Mittel je einen Erfolg finden, wo diese Tinktur wirkungslos bliebe. Vorhanden u. bgl. sind bei Eintrittigen Anzeigen, denn ohne Kenntnissigkeit kann kein Haars mehr wachsen. Die Tinktur ist ebenfalls gewährt. In Halle nur erst bei A. Schüller's Nachf., Gr. Steinstraße 6, M. Walteggott, Gr. Ulrichstraße 29 und F. A. Patz, Gr. Ulrichstraße 10. Zu Flaconen zu 1, 2 und 3 Mt.

